

Mamma «Mia» – Warum heissen alle Kinder gleich?

Von Markus Tschannen, 18. Januar 2017



Grosi kann Tschere mi nicht aussprechen: Auch deshalb bleibt die Namens-Hitliste alljährlich gleich. (iStock)

Das Bundesamt für Statistik wird uns im August wieder mit seinem Flagship-Produkt beglücken: der Babynamen-Hitliste 2016. «Nicht schon wieder Babynamen», werden Sie jetzt sagen, und ich kann Ihren Ärger verstehen. Aber Babynamen sind das iPhone des Mamablogs. Man kann gar nicht oft genug darüber berichten, weil Sie ja immer wieder draufklicken, liebe Leserinnen und Leser.

Die Babynamen-Statistik hat sogar noch mehr mit dem iPhone gemein: Es erwarten uns bei der Präsentation selten beeindruckende Neuerungen, und wir wissen schon im Voraus, was kommt. Die Website leonie.io, in Insiderkreisen auch «Babyleaks» genannt, wertet die Geburten von 25 Schweizer Spitälern aus und gibt uns schon heute einen Vorgeschmack auf die amtliche Namensliste 2016. Welch Überraschung, die Mädchen heissen wieder Mia, Emma und Emilia, die Jungs Noah, Leon und Ben.

Wie kommt das, und ist es schlimm?

Niemand will seinem Kind einen einfallslosen Namen geben. Keiner freut sich auf diesen Moment, wenn das Kind nach dem ersten Schultag sagt: «Die Lehrerin nennt mich Emma_3.»

Aber seinem Kind einen individuellen und trotzdem vertretbaren Namen zu suchen, ist längst nicht so leicht, wie Laien sich das vorstellen. Natürlich versuchen wir es zuerst mit etwas ganz Besonderem: Giselmund könnte das Baby heissen oder Ildefons. Und wenn es ein Mädchen wird: Zagortunia oder Rummungundel.

Doch dann spricht so viel dagegen: Sie erkennen, dass nicht alle Ihren Humor teilen, fürchten die Reaktion der Verwandtschaft oder möchten Ihrem kleinen Atomjochen die berufliche Zukunft nicht versauen.

Viele Eltern weichen nun auf fremdsprachige Namen aus. Aber die passen meist nicht zu unseren traditionell biederen Deutschschweizer Nachnamen. Shakira Hösli, Maximilian-Jason Stückelberger und Eloise-Antoinette Aeschlimann. Na ja, man hofft dann halt auf eine rasche Heirat. Nordische Namen passen schon eher, aber die sind seit mindestens zehn Jahren auch nicht mehr einfallsreich.

Alles wegstreichen, bis Luca übrig bleibt

Ich dachte ja, ich hätte das Problem gelöst: mit seltenen oder selbst erfundenen Namen, die einen relativ gängigen Klang haben. Solange sie wie ein Name klingen, gehen sogar Alltagsbegriffe. So wollte ich meine nächsten Kinder Buolf, Azimut und Nische nennen. Die würden auch gut zum erstgeborenen Brecht passen, doch meine Frau lief Sturm.

Die Partnerin oder der Partner ist in der Regel die letzte und bitterste Guillotine. Da hätten Sie den perfekten Namen gefunden, aber dummerweise hatte Ihre Frau einen Kunobert in der Klasse, der war dumm, hässlich und aufdringlich.

Fast alle werdenden Eltern kämpfen sich nach dem Ausschlussprinzip durch die Babynamen. Und sie sind zu Recht kritisch. Immerhin muss sich das Kind ein Leben lang als «Struppi» vorstellen. Wenn eines Tages der grössere Bruder Tim nicht mehr daneben steht, ist der Witz verfliegen. So dezimiert man ein Buch mit «Zehntausend tollen Babynamen» schnell auf eine übersichtliche Liste von fünf Namen, die einigermaßen okay sind. Nur merkt man dann, dass Muttis und Vatis Liste null Schnittmenge aufweisen. Zurück zum Start.

In der Not hat der Teufel Mut zum Durchschnitt

Am Ende wählt man halt einen klassischen Trendnamen. So schlecht sind die nämlich nicht, im Gegenteil: Das sind abgehangene, konsensfähige Namen, die einige Vorteile mit sich bringen. Jeder kann sie aussprechen, und es gibt Laura, Luca und Jan als Autoaufkleber ab Stange. Für Bernfried, Weiderös und Hieronymus hingegen muss man sie teuer anfertigen lassen.

Wir Michaels, Barbaras und Markusse haben unter unseren Namen doch auch nicht gelitten. Wir mussten halt einfach anders beweisen, dass wir speziell sind.

Deshalb, liebe Neuelter, bedient euch ruhig gleich von Anfang an in der Babystatistik. Ihr könnt euch ja von Position 11 der Liste nach unten arbeiten. Lenas hat es später nämlich vier in der Klasse, Livias nur zwei. Ich kannte ein Pärchen, da hiessen beide Sarah. Witzig, aber die öffnen sich natürlich immer gegenseitig die Post.

Übrigens: Der Brecht – entgegen den Befürchtungen schockierter Kommentarschreiber – hat einen eher gängigen Namen im Pass stehen. Gut möglich, dass sein nächstes Geschwisterchen auch einen unspektakulären Namen trägt. Oder wir nehmen unseren ganzen Mut zusammen und nennen es Jackie Tschannen.

Wie haben Sie die Namen Ihrer Kinder gefunden? Und wie stehen Sie zu ausgefallenen und zu ganz gewöhnlichen Namen?



Markus Tschannen lebt mit seiner Frau, dem kleinen Brecht und in den Sommerferien auch mit den Schwiegereltern in Bern. Als @souslik nötigt er auf Twitter rund 9000 Follower, an seinem Leben teilzuhaben.

Publiziert am 18.01.2017

Kategorie: Papablog

Stichworte: Baby, Namen, Statistik